

## Einführung 26. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Alle Gesänge, die der Gregorianische Choral in den Dienst der heutigen Sonntagsliturgie stellt, befinden sich schon in den ältesten Handschriften aus dem 9. Jh., dort für den 20. Sonntag nach Pfingsten. Der Korpus der heutigen Gesänge ist also über die Jahrhunderte erstaunlich stabil erhalten geblieben.

Der Introitus, das Graduale und die Communio mögen heute kurz betrachtet werden.

Der Introitus eröffnet heute nicht wie sonst gewohnt mit einem Psalmvers sondern mit einem Text aus dem Propheten Daniel. Er spricht von Gottes Gerechtigkeit und von Gottes Barmherzigkeit, zwei Eigenschaften, die bei uns in weltlichen Dingen nicht so recht zusammenpassen: Des Staates Gerechtigkeit läßt kaum Spielraum für Barmherzigkeit und wer Erbarmen übt, dem wird oft Ungerechtigkeit vorgeworfen. Aber immer wieder treffen wir bei dem Versuch, Gottes Wirken in der Geschichte zu benennen, auf genau diese Doppelbezeichnungen: An Weihnachten: erhaben als Gottes Sohn, uns nah als Mensch; an Ostern: am Kreuz gestorben und am dritten Tage auferstanden; und heute: Gerecht und barmherzig. Die Begriffspaare versuchen die Unbegreiflichkeit und doch auch die Wahrnehmbarkeit Gottes zu umspannen. Der Introitus entfaltet diese Umspannungsversuche in vier Sätzen und hat ungewöhnlich große Ausdehnung. Klingt im ersten Satz die Erfahrung der Mächtigkeit der Großtaten Gottes durch intensive Tongebung, durch hochgeführte Melodiebewegung durch, ist der zweite Satz eher von gedrückter Stimmung, hervorgerufen durch das Bekenntnis des Schuldigwerdens angesichts des nicht auf das Wort des HERRN hören Wollens. Erst im dritten und vierten Satz kehrt der Introitus zur großen Erhebung und Feierlichkeit des Anfangs zurück. Der Text dieser beiden Sätze kündigt von einem wunderbaren Geheimnis: Gottes Erbarmen ist nicht Verdienst, sondern Erweis seiner Herrlichkeit. Das klingt übrigens auch nach im Hymnus der Fastenzeit: *Multum quidem peccavimus, sed parce confitentibus, ad laudem tui nominis, confer medelam languidis.* (In vielerlei Hinsicht haben wir uns von Dir abgesondert, nun schone diejenigen, die sich zu Dir bekennen und bring den Ermatteten Heilung um der Ehre Deines Namens willen!

Auch sollte nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Introitus im sog. dritten „Ton“ steht. „Ton“ bezeichnet im Choral so etwas ähnliches wie bei den bekannten Musikstücken die Tonart. Diese „Töne“ haben im Mittelalter ein ganz bestimmtes Ethos ausgebildet. Das war keine theoretische Sache, sondern eine der Empfindung. Der dritte Ton hatte das Attribut „Mysticus“ und man meinte, er sei gut dafür geeignet, geheimnisvolle Paradoxien ausdrücken zu können. Hier also scheint die Charakterisierung voll zu passen.

Das Graduale singt heute mit weitausholdender Geste, ja prachtvoll in seinem unverwechselbaren lyrisch-breiten Ton, der aber formal klar von der Dreiteiligkeit

einerseits und vom Duktus der Psalmodie andererseits getragen wird. Die Verse aus dem Psalm 144 kennen wir als Tischgebet.

Die Communio mit einem Vers aus Psalm 118 bezieht sich im jüdischen Kontext auf Gottes Offenbarung im heiligen Wort der THORA. Im christlichen Kontext vor allem durch seine Stellung als Kommuniongesang wird der Jesus, der Christus als das Wort des Vaters gedeutet, der in den verwandelten Gaben von Brot und Wein in uns eingeht und uns Hoffnung gibt auf das unverlierbare Heil beim ewigen Gastmahl der Herrlichkeit. Es gehört ja zu den wunderbaren Eigenschaften der Psalmen, daß sie ganz unterschiedlichen Verständnishorizonten zugänglich sind. Im Gegensatz zum ausführlichen viersätzigen Introitus ist der zweite antiphonale Gesang heute mit seinen zwei Sätzen von kompakter Kürze. Die drei gleichen musikalischen Endungen auf „Domine“, auf „dedisti“ und auf „mea“ strömen Ruhe und Vertrauen aus, oder mit dem Text der Kommunion selbst zu sprechen: strömen Hoffnung und Trost aus. Eine Melodieführung, die große Intervalle meidet und vor allem im zweiten Satz nur Tonschritte gebraucht und auch im Tonumfang recht bescheiden bleibt unterstützt diese Wahrnehmung deutlich. Diese Gesang gehört übrigens zum 4. Ton, dem „harmonikus“. Was könnte für diesen Text an diesem Ort besser passen?

Dritter und vierter Ton aber sind eigentlich nur unterschiedliche Ausformungen eines sie einenden Modus, des sog. „Phrygischen Modus“. Der Introitus mit seinem großen und hohen Bogenverlauf gehört genauso zum dritten Modus wie die Communio mit dem kaum Höhe gewinnenden, eher wellenförmigen Umfang. Heute also einmal in einer seltenen Klarheit zu hören: Ein Modus mit seinen großen polaren Möglichkeiten: nicht erhaben und nah auch nicht gerecht und barmherzig, hier aber: überschwengliche Freude (angesichts des Erbarmens des HERRN) und eindringliches Gebet (angesichts der Vereinigung mit Christus in der Kommunion).

So mögen uns die heutigen Gesänge des Gregorianischen Chorals, die wieder beredte Zeugnisse eines ehrfurchtvollen und ausgeprägten Umgangs mit dem Wort Gottes sind, mithelfen zum würdigen Vollzug des Geheimnisses dieser abendlichen Sonntagsliturgie.

frater gregor baumhof osb